

Zeitschrift: Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen
Herausgeber: Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel
Band: 14 (1987)
Heft: 3

Artikel: Monar : Drogenentzug auf polnisch
Autor: Löffler, Gauthier W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-799828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

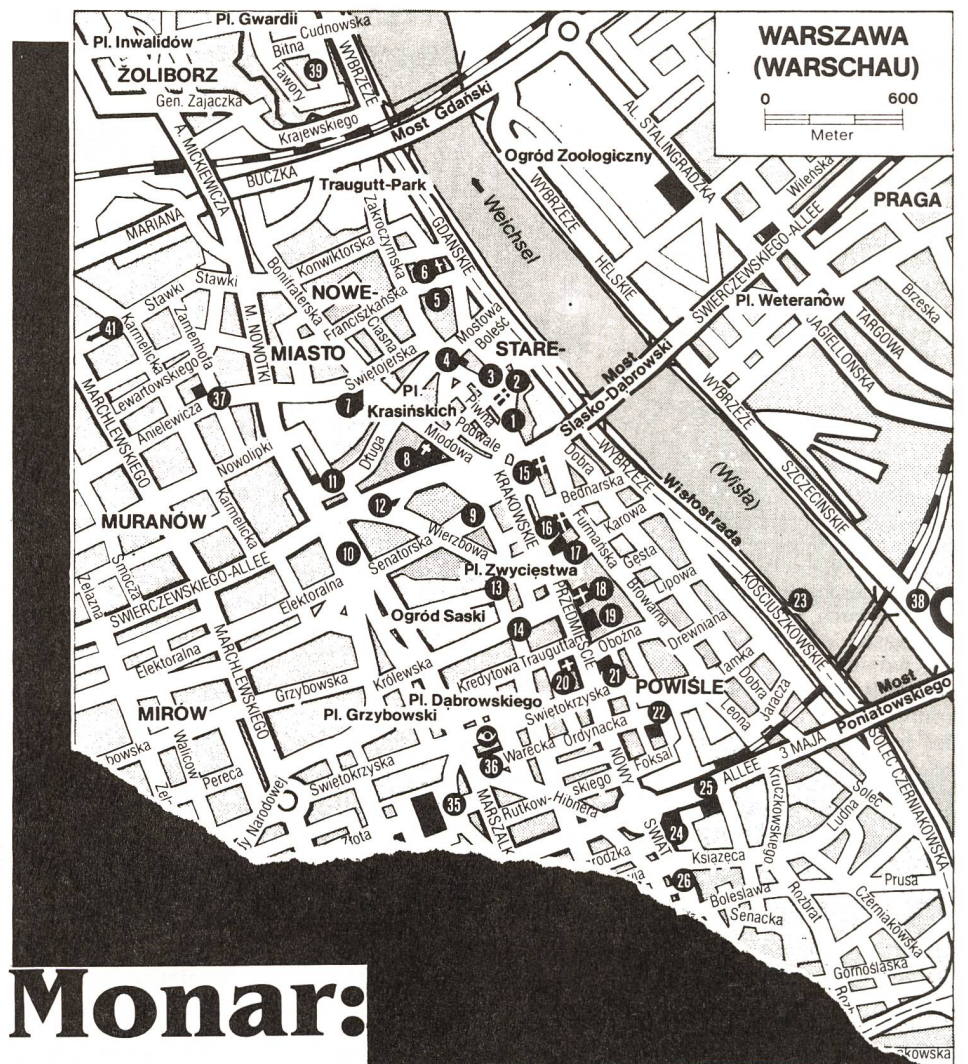
Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

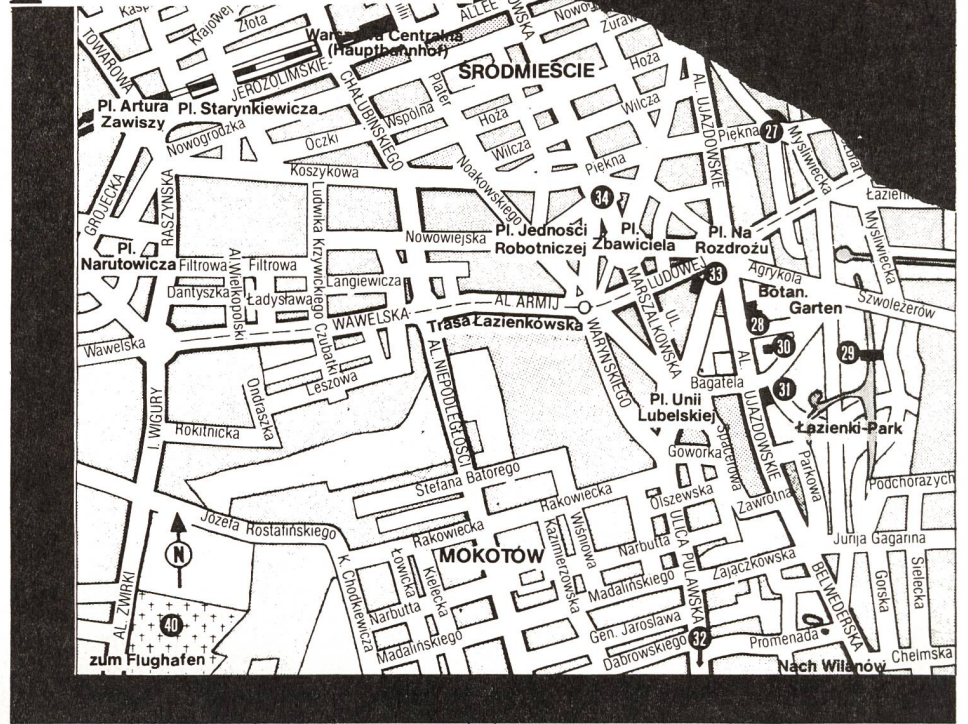
Eine Strassenecke gegenüber dem Café „Neue Welt“, nur wenige Schritte vom Hauptquartier der Kommunistischen Partei. Jungs, bleichgesichtige und nervös um sich blickende Leute tuscheln sich was zu, verschwinden dann in einem Hinterhof und kommen Minuten später, ein wenig schwankend, doch sichtlich ruhiger, wieder zurück: Drogenabhängige. Eine Strassenszene in New York, in Paris oder gar Zürich? Nein, es ist Warschau, wo das Drogenproblem auch längst kein Geheimnis mehr ist. Die Zeiten sind vorbei, in denen hohe Parteifunktionäre stolz verkünden liessen, dass der Heroinmissbrauch nur ein westliches Phänomen ist, ein Symbol kapitalistischer Dekadenz. Denn unterdessen geht auch die polnische Polizei scharf gegen Drogenhändler vor. 100 Drogentote jährlich, so ist hier die offizielle Zahl. Der Staat unterhält etwa 200 Rehabilitationsplätze. Ein erfolgloses Unternehmen. Einer, der Erfolg hat, ist Marek Kotanski, 44 Jahre alt, ein gelernter Psychiater. 1978 gründete er die Einzelinitiative „Monar“, ein rigides Drogenentzugsprogramm. Unterdessen ist Kotanski zu einer Art Guru unter Polens Jugendlichen geworden.

Kodan und die Jahre des Misserfolgs

Halb ehrfürchtig, halb zärtlich nennen ihn seine Patienten und Mitarbeiter „Kodan“. Kodan kann sich noch gut an seinen ersten Fixer erinnern. Damals arbeitete er noch in der staatlichen Psychiatrie. Der Fixer war sehr traurig und Kotanski voll therapeutischer Lust: „Du bist sicher unglücklich“, sagte er ihm, und der Angesprochene antwortete bissig: „Lass mich in Ruhe. Kümmere dich um dich selbst.“ So bekam der junge Psychiater ein Gefühl für die Besonderheiten, Drogensüchtige zu heilen. Er studierte ihre Sprache, ihre Gewohnheiten, doch nach fünf Jahren staatlicher Therapiearbeit hatte er genug. Es waren Jahre des Misserfolgs. Die Patienten waren für mehrere Monate auf der Station, Therapeuten sprachen mit ihnen, oder die zu Heilenden lagen den ganzen Tag herum. Wurden sie entlassen, landeten sie innert wenigen Wochen wieder auf der Station. Ein Teufelskreis. Jeder Süchtige wusste genau, dass selbst in der psychiatrischen Abteilung eine Unterwelt existiert. Jeder kannte reichlich Methoden, das Personal auszutricksen. Man beschaffte sich etwa Terpentin und Klebstoff, um daran zu schnüffeln, eine Ersatzdroge, die für viele, ganz junge Süchtige auch oft schon zur Einstiegsdroge geworden war. Kodan suchte vergeblich nach neuen Therapien. Er bekam eine eigene Station, denn das Drogenproblem wollte der ehrgeizige Drogenheiler möglichst alleine bewältigen: „Ich lebe, um schwierige Probleme zu lösen.“ Die neue Station war in einem alten, verlassenen Gutshof untergebracht. Viel war zu tun, Gebäuderestaura-



Monar: Drogenentzug auf polnisch

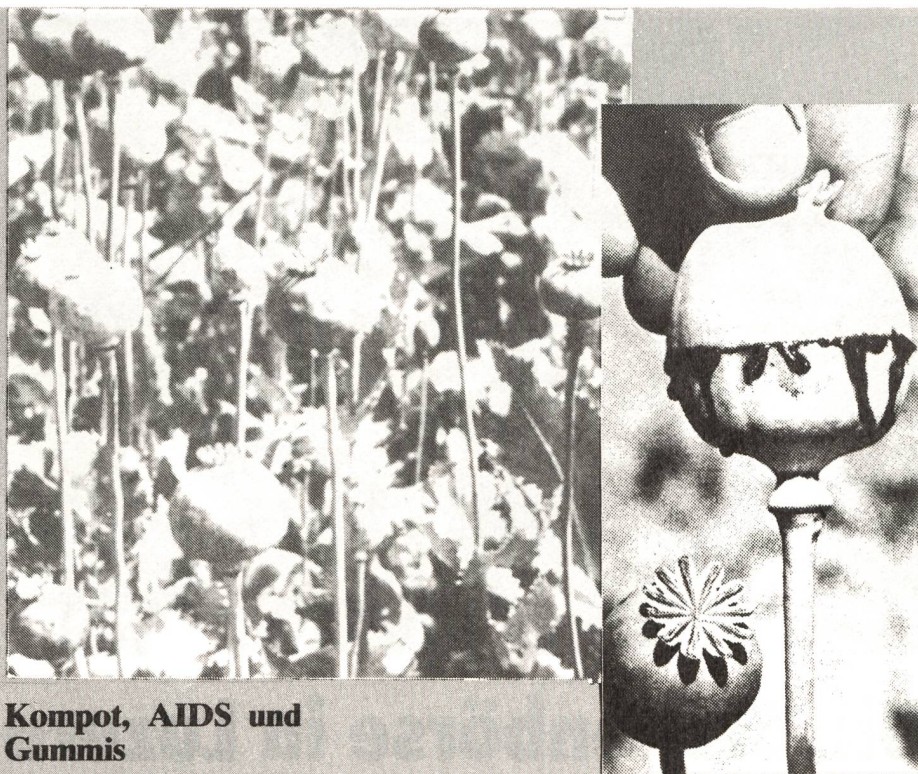


tion und der Aufbau einer Selbstversorgungslandwirtschaft. Die Patienten fühlten sich stark, hatten Arbeit und waren einige Wochen abstinent. Doch dann drückte der Schuh. Jeden Tag um sechs Uhr aufstehen, 12 bis 14 Stunden harte körperliche Arbeit, das ist nicht jedermanns Sache. Es wurden wieder Drogen genommen, das Projekt war am scheitern. Kodan entschloss sich zu drastischen Schritten: „Entweder liquidiere ich die Unterwelt, oder ich mache die Bude zu.“ Das staatliche Hauptprinzip, welches besagt, dass jeder bis zu Ende zu retten sei, wurde aufgehoben. Diejenigen, die mit der Abstinenz brachen oder andere Drogen einnahmen — und dazu zählt auch Alkohol und Tabak, teilweise auch sexueller Verkehr — wurden fristlos entlassen. Ein weiteres eisernes Prinzip wurde eingeführt: Die Behandlung ist einmalig, wer hinausgeworfen wird, kann nicht mehr zurückkommen. Den Patienten wurde aber auch mehr Mitsprache zuerkannt. Sie bestimmten nun selbst den Tagesrhythmus, die Regeln der Gemeinschaft und die Arbeitspläne für Feld und Haus. Neue Patienten wurden nicht mehr interviewt, keine Tests mehr, keine Lebensläufe mehr erfragt: „Nach ein paar Wochen wissen wir sowieso alles.“ Und Neuaufnahmen sollten nun auf der absoluten Freiwilligkeit der Süchtigen beruhen. Jeder musste sich dabei für eine zweijährige Kur schriftlich verpflichten. So entstand das „Monarsystem“. Inzwischen gibt es im ganzen Land verteilt 23 Monarzentren und 15 spezielle Beratungsstellen. Die eisernen Regeln sind ein Grund dafür, dass von jährlich 3'000 Entzugssuchenden nur etwa 600 bei Monar zu arbeiten beginnen. Der Erfolg: zwischen 30 und 40 Prozent kommen von den Drogen weg, sind auch zwei Jahre nach der Kur noch drogenfrei. Ein selbst international beachtliches Resultat.

„Reines Herz“, eine Präventivbewegung zum Drogenkonsum

„Ich bringe den Drogensüchtigen bei, den Weg durch die Alltäglichkeit zu finden, ich lasse sie das Grau spüren, alles andere wäre Betrug“, so spricht Kodan, etwa im staatlichen Fernsehen. Alle zwei Wochen hat er eine eigene Sendung: „Wenn ich sage, dass der Alltag grau ist, so lehre ich gleichzeitig das Schöne und einen Lebenssinn zu finden.“ Monar organisiert Staffelläufe — „Hoffnungsmarathone“ — quer durchs Land. Letztes Jahr ein 600-Kilometer-Lauf, dieses Jahr wurde von Drogensüchtigen und Nichtsüchtigen zusammen 400 Kilometer zurückgelegt. Für nächstes Jahr ist ein Lauf von Budapest nach Warschau (ca. 600 km) geplant. Nicht nur rennend wird für Monar und für schönere Stunden im Leben geworben. Der findige Drogenentzieher hat eine zweite Bewegung ins Leben gerufen: die „Bewegung der Reinen Herzen“. Eine typisch polnische Initiative, buchstäblich herzhaft, rührend, nur vergleichbar mit den farbigen und tränenreichen Prozessionszügen der Kirche zu Fronleichnam und Allerheiligen und den Massenmessen, wenn gerade Papst Johannes Paul II. im Land ist.

Fortsetzung auf Seite 31



Kompot, AIDS und Gummis

Wie kommt ein Pole mit einem Durchschnittslohn von 150 Franken monatlich zum teuren Heroin? Er macht es selbst oder kauft es billig in der Szene. Eine Portion kostet umgerechnet 50 Rappen, dreimal billiger als ein Liter Wodka. Und das kommt so: In Polen wird sowohl in staatsgenossenschaftlichen wie in Tausenden von privaten Bauernbetrieben Mohn für die Nationalspeise Makowiec, ein Mohnstrudel, angebaut. 1975 gelang es einem Krakauer Student, aus Mohnstengeln, aufgekocht mit Chemikalien, die man billig in Drogerien kaufen kann, einen klebrigen Heroinschleim, genannt Kompot, herzustellen. Die blinde Forschertätigkeit machte den Studenten zum Zauberschülerling. Wenige Monate nach seiner Entdeckung wurde Kompot in vielen privaten Küchen und einigen Spezialwerkstätten hergestellt. Erst 1986 reagierte der Staat. Der Mohnanbau wurde drastisch beschränkt. Den Bauern wurde der Verkauf von Mohnstengeln und Mohnstroh unter Androhung von schweren Gefängnisstrafen verboten. Drogenhändler wurden schon vorher bestraft. Nicht handelnde Drogenabhängige werden jedoch vergleichsweise milde angefasst. Die Polizei empfiehlt ihnen meist einen staatlichen Ent-

zug. Weil Kompot billig ist, gibt es nur wenig Beschaffungskriminalität.

Verbunden mit dem Drogenproblem wird seit einigen Wochen auch in Polen über AIDS informiert. Da die Drogenabhängigen keine Einwegspritzen kaufen können — gibt es nicht zu kaufen — ist die AIDS-Ansteckungsgefahr bei ihnen besonders hoch. Eine andere Risikogruppe — Homosexuelle — gibt es offiziell im streng katholischen und sozialistischen Staat nicht. Marek Kotanski, Gründer der Antidrogenkampagne Monar, hat sowohl mit Homosexuellen und Prostituierten Kontakt aufgenommen. Und seine Organisation hat im Juni eine Million Handzettel zur AIDS-Prävention verteilt. Darin wird selbstverständlich zur Benutzung von Präservativen angeraten. Nur: kein Geschäft, nicht einmal eine Apotheke, führt Gummis in ihrem Angebot. Die Regierung hat kürzlich eine Maschine für Präservativherstellung aus der Bundesrepublik eingekauft. Doch weil es an Kautschuk mangelt, produzierte besagte Maschine noch kein einziges Stück. Kotanski spricht von einem echten Notstand: „Vielleicht schicken uns die Schweizer ein paar Hunderttausend Präservative.“ gw.

Fortsetzung von Seite 21

verteilungen für Bedürftige werden organisiert, dazu hat Kotanski ganze Armeen von Jugendgruppen organisiert. Kodan ruft auch dazu auf, alte Menschen nicht ins Altersheim zu schicken: „Wir müssen alte Menschen lieben, sie für das respektieren, was sie für uns taten, sonst wirft die Jugend ihre Eltern einfach auf die Strasse.“ Und „Reines Herz“ preist auch die Liebe zum Vaterland. Um Polen zu retten, müsse man das Land lieben, und um es zu lieben brauche jeder ein grosses Herz. Weil Tausende sich angesprochen fühlen, hat sich Monar und Reines Herz zu einer kleinen, eigenständigen Macht im Staate entwickelt. Ungewöhnlich für einen sozialistischen Staat.

Kodan: Zwischen Christ und „Seele der Partei“?

Wie lange er seine unabhängige, authentische Bewegungen noch fortsetzen kann, das fragt sich Kodan gestenreich gleich selbst. Auch dies tut er öffentlich. Vorläufig geniesst er das Vertrauen der Regierung und auch der zweiten wirklichen Macht im Staat: der Kirche. Für das Jahr 1986 wurde er vom Fernsehen und der Parteizeitung „Tribuna Ludu“ zum Mann des Jahres gewählt. Seit einigen Monaten sitzt er in einer 56köpfigen staatlichen Reformkommission unter dem Vorsitz von Staats- und Parteichef Jaruzelski. Die Kommission will herausfinden, was faul im Staate ist und was man ändern kann. Kodan ist skeptisch — „wenn sich das ganze als Papiertiger erweist, trete ich zurück“ — und vertraut ganz auf die eigene Stärke. Doch so unumstritten ist er nicht. Seit letztem Herbst zweifeln viele Polen an seinen Zielen. In einer kurzlebigen Kampagne, genannt „Saubere Toiletten“, hat er Jugendliche dazu aufgerufen, Polens chronisch verstopfte Klohäuser instandzusetzen. Das nahmen ihm viele übel. Kotanski rechtfertigte sich im Radio; er sei kein Intellektueller und ohne die Hilfe der Partei und der Kirche wäre er hilflos. Auch die Kirche hat den gläubigen Christen schon mehrmals für sein Drogenentzugsprogramm geehrt. Der Staat kommt für seinen Lohn und die Gehälter der Mitarbeiter auf — auch die Entzugspatienten bekommen ein kleines Taschengeld — und die Regierung überlässt Monar und den Reinen Herzen alte Landhäuser von exproprierten Adeligen von anno dazumal. Doch sowie Kotanskis Einfluss wächst, so wächst auch das Misstrauen im Volk und unter den ihn einst hochverehrenden Drogenabhängigen. Zahlreicher werden eroberte Anrufe von Süchtigen, die Kodan vorwerfen, er sei ein Stück von der verhassten Regierung, er habe seine Seele der Partei verkauft. Der nicht der Einheitspartei beigetretene Psychiater und Guru setzte deshalb erneut zur Flucht nach vorne an.

Monar in der UdSSR und in Ungarn?

Kürzlich lud er sowjetische Botschaftsekretäre zu einem Rundgang durch mehrere Monar-Rehabilitationszentren. Kodan hatte ihnen nämlich vorgeschlagen, Monar auch in die Sowjetunion zu exportieren. Die Russen kamen und schauten sich alles

erst mal gelassen an. Denn auch im riesigen Nachbarland schweigt man seit einigen Monaten die eigenen Drogensüchtigen nicht mehr unter den Tisch. Viel wahrscheinlicher ist es, dass Monar in Ungarn Schule macht. Dort gibt es schon mehrere kleine Selbsthilfegruppen für Drogenabhängige. Bis jetzt wird aber kaum mehr als Telefonberatung gemacht. Die ungarische Drogenszene wird schon jahrelang durch das gefährliche, unreine Kompot (siehe Kasten) aus Polen belie-

fert. In der SU fand der Heroinschleim noch keinen Markt. „Dort“, so Kotanski, „gibt es genug Mohnfelder, um die ganze Welt mit erstklassigem Heroin zu versorgen. Zum Glück sind die Grenzen so dicht“, fügt der blauäugige, schon ein bisschen kahle Psychiater bei, sich selbst darüber hinwegsetzend, dass Monar und seine ‘Reinen Herzen’ in der Sowjetunion noch keine Realitäten geworden sind.

Gauthier W. Löffler, Warschau

SENNHÜTTE

Wir suchen ab Januar 1988 für unsere Bewohnergruppe von ca. 5-7 Drogenabhängigen eine/n

Gruppentherapeuten/in

der/die wöchentlich einen Vor- oder Nachmittag à 3 Std. mit der Gruppe arbeitet (wünschenswert wäre der Dienstag).

Wir erwarten:

- prozessorientiertes und individuelles Arbeiten
- anerkannte therapeutische Ausbildung
- Bereitschaft zum regelmässigen Kontakt mit dem Team (ca. 3-4 mal jährlich)
- Erfahrung in der Arbeit mit Drogenabhängigen/Randgruppen

Wir bieten:

- selbständiges Arbeiten
- angemessene Entlohnung
- interessante Tätigkeit im Rahmen einer stationären Institution

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an:

Sennhütte, Therapeutische Gemeinschaft Blasenbergl,
6311 Allenwinden (bei Zug) Tel. Auskünfte: 042/21 22 46

ST. KATHARINA WERK BASEL



BEGEGNUNGS STÄTTE LUCELLE

St. Katharina-Werk Basel
Abt. Bildungswesen
Holestr. 123
4015 Basel
Tel. 0617/38 23 23

- * Die göttlichen Potentiale in uns entfalten
- * Die Weisheit der christlich-kontemplativen Tradition und die Einsichten der humanistischen Psychologie integrieren
- * Versöhnung der Vergangenheit mit der Gegenwart für eine menschliche Zukunft

Meditation, Fasten, Kontemplation;
initiatische Selbsterfahrung; selbsterfahrungsbetonte Bibelarbeit; Psychosynthese; Tai Chi, Körperarbeit; Konzentrierte Bewegungstherapie, Psychodrama, Familientherapie; kreative Angebote; Homöopathie.

Fordern Sie unsere Programme an!